

und Fühen knebeln lassen nicht nur, sondern zu allem vorher unsere feierliche und förmliche Zustimmung geben? Nein, das können wir nicht, weil es Unmögliches von uns erfordert. Weil wir nach dieser Unterschrift keinem freien Menschen mehr ins Auge blicken könnten, weil wir uns selber zu Sklaven gemacht hätten, denen jede Möglichkeit auf Wiederaufrichtung aus unwürdiger Knechtschaft für immer vergeschlossen bliebe. Das können; das dürfen wir um keinen Preis der Erde.

Man rede nicht verächtlich von heroischen Gesten. Als unsere Flotte an England ausgeliefert wurde, ganz nach den Vorschriften des Waffenstillstandsvertrages, da riefen die Amerikaner sich verwundert die Augen. Das hatten sie denn doch nicht erwartet. Daß diese Fahrt sich vollzog wie eine ganz gewöhnliche Übungsfahrt. Das werden sie uns niemals vergessen. Ebenso würde es kommen, wenn wir jetzt den Vertrag von Versailles durch unsere Unterschrift sanktionierten: wer in der Welt sollte sich dann überhaupt noch für uns, für unsere Rettung, für unsere Zukunft interessieren. Haben wir denn überhaupt noch die Wahl zwischen einem Schrecken ohne Ende und einem Ende mit Schrecken? Nein, wir haben nur die Wahl, ob wir noch in Ehren unterliegen wollen oder anders. Und deshalb darf unsere Regierung den jetzigen Vertrag von Versailles nicht unterschreiben. *Dr. Sp.*

Gegen den Gewaltfrieden!

Rundgebungen aus allen deutschen Gauen.

Amlich wird mitgeteilt: Seit Bekanntwerden der feindlichen Friedensbedingungen gehen beim Reichspräsidenten und beim Reichsministerpräsidenten zahlreiche Telegramme aus allen Teilen Deutschlands ein, die den entschiedensten Protest gegen die uns zugemuteten Vergewaltigungen enthalten. Alle bringen die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Reichsregierung keinen Frieden annehmen werde, der den nun vorliegenden Bedingungen irgendwie entspräche. Der Reichspräsident und die Reichsregierung sind außerstande, auch nur einen Teil dieser Rundgebungen zu beantworten. Keine wird ungehört verhallen. Der Reichsregierung sind sie eine willkommene Stärkung für ihre mit allen Kräften geförderten Bemühungen, vom Gewaltfrieden zum Verhandlungsfrieden zu gelangen.

Alle Bundesregierungen nach Berlin berufen.

Wie in der Reichsversammlung Ministerpräsident Ulrich mitteilte, ist an alle Bundesregierungen der Ruf ergangen, nach Berlin zu kommen, um Stellung zu nehmen zu dem Friedensvertrag, der Deutschland aufzugesungen werden sollte.

Die Stimmung in den Bundesstaaten.

Allgemeine Trauer und Entrüstung.

Seit den Augusttagen des Jahres 1914 ist das deutsche Volk nicht mehr so einig gewesen, als in diesen ersten Stunden. In den Parlamenten Badens, Württemberg, Sachsen, Oldenburg und vielen anderen Mitgliedstaaten hat man sich einmütig gegen die Zumutung der Unterzeichnung eines solchen Gewaltfriedens erklärt, der die Anerkennung für das deutsche Volk bedeutet, und dessen Annahme Verflüchtung aller Landesfinder herbeiführen würde. In den meisten Parlamenten wurden Erklärungen angenommen, die die Reichsregierung auffordern, mit allen Kräften gegen das Zustandekommen eines Friedens zu arbeiten, der aller Menschlichkeit und aller Gerechtigkeit Hohn spricht.

In Gemeinschaft mit den deutschen Städten hat der Berliner Magistrat der Reichsregierung seine tiefe Erschütterung ausgesprochen und zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es unteren Unterhändlern in Versailles gelingen möge, die Feinde zu überzeugen, daß Klugheit und Menschlichkeit sie hindern müssen, im Herzen Europas ein dahinsiechendes Land und Volk zu schaffen.

Ein Funkpruch an Wilson.

Die Brandenburgische Provinzialsynode der evangelischen Kirche hat an den Präsidenten Wilson einen (zugleich allen Ländern mitgeteilten) Funkpruch gerichtet, der an das christliche Gewissen des Präsidenten appelliert, und mit den Worten schließt: „Der Friede müßte, statt der nach dem vorliegenden Entwurf beabsichtigten Vergewaltigung deutscher Grenzgebiete freies Selbstbestimmungsrecht ihrer Bewohner und statt der nach den Bedingungen des Entwurfs unausbleiblichen wirtschaftlichen

Vernichtung Deutschlands gleiches Recht für alle Völker, also auch für Deutschland, sicherstellen und die sofortige Freilassung unserer Kriegsgefangenen und Aufhebung der Hungerblockade herbeiführen.“

Interessant war die Mitteilung D. Spieders auf der Generalstunde: „Wilson habe einem holländischen Missionar gesagt: Sie finden die Bedingungen vernünftig für Deutschland? Nun, die Deutschen sagen zu allem Ja. Warum sagen sie nicht Nein? Ich warie ja bloß darauf, ihnen zu helfen.“

An die Sozialisten aller Länder!

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht im Vorwärts eine Rundgebung, die die Proletarier aller Länder aufruft, ihre Kraft zu vereinigen, um einen Gewaltfrieden zu verhindern, der die sozialistische Bewegung in allen Ländern auf das schwerste schädigen würde. Der Siegfriede, der uns heute aufgezwungen werden soll, trifft die deutsche Republik mitten ins Herz; er soll nach der Absicht der kapitalistischen Regierungen Frankreichs, Englands und Amerikas das Ausblühen eines sozialistischen Deutschlands unmöglich machen und damit zugleich den internationalen Sozialismus treffen. Wird die sozialistische Internationale ihre Stimme gegen einen Gewaltfrieden so laut erheben, daß in den feindlichen Ländern die Nachhaber von heute auf sie hören müssen? Wir erwarten es. Aber es ist die höchste Zeit!

Der amerikanische Senat ist zusehen.

Washington. Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ist von dem Friedensvertrag bekräftigt und hat ihn einstimmig genehmigt.

Deutschland ist sehr gut im Stande...

Amsterdam. Dem „Telegraaf“ zufolge melde die „Times“ aus Newyork, die amerikanischen Finanzleute seien der Ansicht, daß Deutschland sehr gut im Stande sei, die auf Wiederherstellung bezüglichen Bestimmungen zu erfüllen. Sie verweisen darauf, daß Deutschland trotz hoher Kriegskosten tatsächlich keine Schulden an andere Länder habe und deshalb Anleihen im Ausland abschließen könne. Sie sind davon überzeugt, daß Deutschland den Friedensvertrag unterzeichnen und so rasch wie möglich wieder an die Arbeit gehen werde. — Das ist der reifste Hohn!

Rundgebung der Dresdener Regierung.

Berlin. Die sächsische Regierung erklärt in einem Telegramm an Ebert die Friedensbedingungen für unannehmbar. Ebert antwortete in gleichem Sinne nach Dresden.

Stimmen aus Frankreich.

Paris. Der Sekretär der Entente-Kommission, Lardieu, erklärte, daß im Falle der Nichtunterzeichnung sofort militärisch gegen Deutschland vorgegangen würde. Minister Wilson versichert, daß die Entente keine wesentlichen Änderungen am Friedensvertrage zulasse.

Berlin, 11. Mai. Die Sozialistische Korrespondenz schreibt: Jede Regierung, die diesen Frieden unterzeichnet, würde nach wenigen Wochen vom deutschen Volk abgestoßen werden. Es sei denn, daß sie sich allein auf die Gewalt stützt. Wenn es den deutschen Unterhändlern nicht gelingt, andere Bedingungen zu erreichen, dann mögen nur die Unabhängigen es unternehmen, den Frieden abzuschließen. Aber sie allein ohne uns.

Horn, 11. Mai. Die deutschen Volksräte Westpreußens fordern in Rundgebungen einmütig Maßnahmen zu bewaffnetem Widerstand gegen die Verhinderung Westpreußens. Der deutsche Volksrat von Bromberg ließ ein Telegramm an Reichs- und Staatsregierung abgehen, in dem es heißt: Wir wollen Deutsche bleiben, denn wir sind es und haben Anrecht darauf jahrhundertlang erworben. Wir müssen zu den Waffen greifen und bis zum letzten Blutstropfen Haus und Heimat verteidigen, wenn der Vögel überhand nimmt.

Eindruck im besetzten Gebiet.

Rheinland hält fest am Deutschen Reich.

Die erste Wirkung der Friedensbedingungen auf die Bevölkerung des Rheinlandes war völlig niederdrückend. Wenn man auch aufatmete bei der Feststellung, daß das linke Rheinufer beim Reich bleiben sollte, so empfindet man doch das Entsetzliche dieser grausam harten Friedensbedingungen, die mit jedem Paragraphen der Wilsonschen Idee des Rechtsfriedens widersprechen. Ganz Rheinland ist einzig in dem Vorwärt in Zukunft, was auch kommen möge, in Treue am Reich festzuhalten.

Allgemeine Erregung in Oberschlesien.

Die Erregung in Oberschlesien ist groß. An allen Orten finden Protestkundgebungen gegen die von der Entente geplante Angleichung an Polen statt. Der Streik ist völlig beendet, nur auf einem kleinen Bezirk ist die Arbeiterchaft noch ausständig.

Entrüstung in Westpreußen.

Parteien und Presse in Westpreußen äußern ihre Entrüstung über die Forderungen des Friedensvertrages, die überwiegend deutsches Land den Polen ausliefern will. Der Provinzialausschuß fordert in einer Entschiedenheit die Reichsregierung auf, entschlossen einen solchen Gewaltfrieden abzulehnen.

Der Danziger Magistrat hat eine Abordnung von zwölf Mitgliedern nach Berlin entsandt, die mit der Reichsregierung in Verbindung treten und alles daransetzen soll, daß mit allen Kräften für das Verbleiben Danzigs im Reichsverbande gefordert wird.

Der Standpunkt Ostpreußens.

Die ostpreussischen Sachverständigen treten am 15. Mai im Oberpräsidium zur Beratung und zur Wahrung der Interessen der Provinz und über die weiter zu unternehmenden Schritte zusammen. Im Anschluß an die Beratungen soll sich der Ausschuß der ostpreussischen Sachverständigen nach Berlin begeben, um den Standpunkt der Provinz bei den verantwortlichen Stellen zu vertreten. Werden die Verhandlungen in Paris fortgesetzt, so wird die Beteiligung von Vertretern Ostpreußens als eines der am schwersten bedrohten Teile des Reiches unter allen Umständen gefordert.

Prüfung der deutschen Gegenanschläge.

Ob es uns gelingen wird, zu kontraktualistischen Verhandlungen mit unseren Gegnern in Versailles zu kommen, erscheint höchst fraglich. Der ganze Ton der französischen Presse und das in Aussicht genommene Verhalten zur Prüfung unserer Gegenanschläge lassen nicht darauf schließen. Die Alliierten haben nämlich folgendes Prüfungsverfahren beschlossen:

Die deutschen Gegenanschläge werden zunächst an die zuständigen Ausschüsse verwiesen. Diese werden ihre Schlussfolgerungen formulieren und an den Rat der Vier senden, der darüber entscheidet, inwieweit den Schlussfolgerungen stattgegeben werden soll. Auf keinen Fall kann die Erörterung verlängert werden und die Deutschen werden die letzten Beschlüsse der Sieger schnell anzunehmen haben.

Nach diesem „Beschluss der Sieger“ sollen uns nur 4 bis 6 Tage bleiben, unsere Unterschrift zu geben. Die Vorher Blätter geben sich der Hoffnung hin, daß der Friedensvertrag in etwa 25 bis 30 Tagen geschlossen sein könne.

Belgien fordert Deutsch-Ostafrika.

Die belgische Friedensdelegation in Paris veröffentlicht folgende Note:

Minister Symons wurde am Freitag zu Wilson gerufen, wo er vor dem Vicerat die Ansprüche Belgiens auf Deutsch-Ostafrika in Erinnerung brachte. Im Anschluß an diese Unterredung hat Lloyd George den britischen Kolonialminister Lord Milner nach Paris berufen.

Nach dessen Ankunft in Paris soll dann die Angelegenheit des Mandates über Deutsch-Ostafrika zusammen mit Symons einer erneuten Prüfung unterzogen werden.

China will nicht unterzeichnen.

Nach einer Neumeldung hat China seine Delegationen in Paris beauftragt, einen Frieden, der Japan die deutschen Rechte an Schantung zugesetzt, nicht zu unterzeichnen.

Die englischen Arbeiter protestieren!

Ein außerordentlich mangelhafter Frieden.

Der Vorstand der englischen Arbeiterpartei erklärt in einer Rundgebung, daß die Friedensbestimmungen im Widerspruch zu den Erklärungen Wilsons, der Alliierten-Kongressen und der Berner Tagung ständen. Er bezeichnet den Vertrag vom Gesichtspunkt des Weltfriedens aus gesehen als außerordentlich mangelhaft. Weiter heißt es in der Erklärung:

„Der allgemeine Geist der Friedensbedingungen steht in keinerlei Übereinstimmung mit der Auffassung, die der Arbeiterstand von Frieden, Gerechtigkeit und Recht hat. Wir können

Die Polarhexe.

Roman aus Spitzbergen. Von Anny Wolke.

Nachdruck verboten.

Copyright 1915 by Anny Wolke, Leipzig.

Christabel seufzte leicht auf.

Dieses ungezähmte Kind war offenbar noch schwieriger zu behandeln, als sie von Anfang an gefürchtet. Fast bezweifle sie schon, sich die kleine Wildkätz aufgebürdet zu haben.

Und während sie noch ratlos grübelte und Maud zu ihren Füßen hockte und vor sich hin stierte, steuerte Elle Sörnsen mit großen Schritten auf Christabel los.

„Advent-Bai in Sicht, gnädige Frau, der „Troll“ meldet soeben durch Funkpruch, daß er glücklich angelangt und im Schutze des Kloys-Dampfers „Großer Kurfürst“ vor Anker gegangen ist. Der Kapitän des „Großen Kurfürst“ ladet uns für heute abend zu Gast. Da heißt es, schnell Toilette machen, gnädige Frau.“

Christabel lächelte froh überrascht wie ein Kind.

„Ich habe nicht gedacht, diese Klusi“ — sie strich an ihrem Jagdanzug hernieder — „so bald wieder abzulegen. Also schmücken wir uns. Ach, ich bin ganz taumelig vor Freude, Doktor! Gewiß sind Bekannte an Bord des Dampfers, da kann ich vielleicht meinen Eltern und meinem Jungen noch persönlich einen Gruß senden.“

Sie nickte Elle Sörnsen strahlend zu, dann schritt sie leicht und schnell nach ihrer Kojette.

Der Norweger sah der hohen, schlanken Gestalt fast düster nach.

„Sie warzelt zu tief in ihrer Familie, sie hat ein zu weiches Herz für Nils Herdegen“, murmelte er. „Er kennt nur sich in seinem Ehrgeiz — sie wird, wenn sie ihn liebt — wirklich lieb, an seinem Egoismus zu Grunde gehen.“

„Hallo!“ rief er gleich darauf heftig. „Was treibst du denn hier?“

Er war über die am Boden kauende Maud, deren schwarze Augen ihn feindselig streiften, fast geholpert. Maud antwortete nicht. Beide Ellbogen hatte sie auf

die hochgezogene Knie gestützt und den Kopf in den Händen vergraben.

Kopfschüttelnd drehte sich der Norweger ab und schritt dem Mittschiff zu.

„Netter Zuwachs, den wir uns da aufgeladen“, brummte er. „Noch heute will ich mit dem Prinzen oder dem Professor reden, daß er das unheimliche Wesen dahin zurückschickt, wo es hergekommen ist. Ich traue ihm gar nicht. Es wäre jedenfalls besser gewesen, dieser „Geier“ wäre uns fern geblieben.“

Und dann lag der Expeditions-Dampfer nach stotter Fahrt in der Advent-Bai. Dicht unter Kap Advent hatte er Anker geworfen. Nicht weit davon schaukelte der „Troll“, und hinter ihm auf dunklem Wassergrund wiegte sich der stattliche, weiße Leib des „Großen Kurfürst“, der eine Schar Touristen nach Spitzbergen führte.

Die Kapitäne hatten bald gegenseitig ihren Besuch ausgetauscht. Nun drängten sich die Passagiere des „Großen Kurfürst“ an der Steuerbordseite, um das Expeditionsschiff aufs Korn zu nehmen und die Mitglieder der Expedition zu erspähen. Besonders gespannt war man auf Frau von Herdegen, die jetzt in dem Motorboot „For“ mit ihrem Mann, dem Prinzen und Elle Sörnsen dem gaslichten Kloys-Dampfer zusteuerte.

Und Christabel sah wie geblendet in dem herrlichen, weißen Speisesaal des Dampfers. Golben flutete die Mitternachtssonne durch die Scheiben und mischte sich mit den elektrischen Glühlampen zu funkelnem Zaubereigen. Die Musikkapelle erhöhte die Feststimmung durch ein erlebtes Programm. Einer der Passagiere hielt eine Rede auf die tapferen Männer, die es hinaustrieben, das stille, weiße Land zu erschließen, dessen erhabene Schönheit es auch ihnen allen angetan, die sie das Glück hätten, als Fahrgäste des „Großen Kurfürst“ diese eisumgürtete Wunderwelt zu schauen.

Auch die Frau pries er, die an der Seite ihres Gatten todesmutig hinauszog, alle Gefahren zu teilen, die in dem weiten, weißen Eisschermeer ihn umlauereten.

Herdegen dankte, auch im Namen seiner Frau, und

der Prinz dankte gleichfalls und ließ den Kapitän leben. Und ringsherum war Jubel und Lust.

Aber Christabel spähte plötzlich ein so tiefes heimliches Weh in der Brust und wußte selber nicht, woher es mit einem Male kam.

Unter den singenden Seigen war es erwacht. Wie Sehnsucht nach daheim. Natürlich hatte man Bekannte getroffen, nicht sehr nahe, aber doch Eingesehene aus ihrer Vaterstadt, die stolz und glücklich waren, die Grüße Herdegens mit heimzunehmen.

Elle Sörnsen, der an der Tafel neben Christabel Platz gefunden, schüttelte verschiedene Male mißbilligend den Kopf, wenn die Seltgläser so hell durcheinander klangen. Eine grimmige Falte sah zwischen seinen Augen.

„Finstern, mürrisch und verdrossen?“ neckte Christabel.

„Gefällt es Ihnen übel an Bord des „Großen Kurfürst“?“

„Es ist gewiß herrlich, gnädigste Frau, und ich bin ganz gerührt über die großartige Gastlichkeit, die uns zuteil wird. Aber ich meine, es ziemt uns nicht, unsere Fortbare Zeit zu verändeln. Der Sommer in Spitzbergen ist nur kurz. Wir müssen ihn nützen.“

„Ganz gewiß“, bestätigte Christabel und neigte ihr Köpfchen dankend dem Kapitän zu, der seinen Seitelch ihr entgegenhob, „aber lassen Sie für heute ihren Groll fahren. Morgen 9 ja alle die Pracht und der Luxus hier vorbei. Der „Große Kurfürst“ ist das letzte Schiff, das Spitzbergen ansfährt. Von morgen an werden wir allem Menschlichen aus der großen Welt da draußen entrückt sein.“

„Ja wollte, es wäre erst so weit.“ brummte der Norweger, und dabei trank er sein Glas in einem Zuge leer. „Ich kann es kaum erwarten, daß wir erst wirklich unterwegs sind. Bis jetzt war es alles ja nur Kinderpiel.“

Christabel lachte.

„Sie breunen gewiß auf die Bärenjagd, Doktor. Dergeffen Sie nicht: das erste Eisbärenfell Ihrer Jagdbeute

(Fortsetzung folgt.)

Standpunkt in der jetzigen Stunde der Gefahr dahin bekannt: Der Ruf zum bewaffneten Widerstand bedeuete für uns heller Wahnsinn. Die Unabhängigen protestierten in einer selbständigen Kundgebung in Königsberg im Gemeindefausthaus gegen den drohenden Gewaltfrieden, gleichzeitig aber auch gegen die von ähnlichem Geiste getragene Gewaltspolitik der Reichsregierung. Die Erregung in Stadt und Provinz ist aufs höchste gestiegen. Man fordert die Bewaffnung Ostpreußens.

Unruhen in Ägypten.

Bajet, 12. Mai. (tu.) Nach einer amtlichen Meldung aus Kairo sind in Ägypten neue Unruhen ausgebrochen.

Aus Stadt und Land.

Wiltstruffer für viele Artikel von uns immer dankbar entgegen.

Wiltstruff, 12. Mai 1919.

Zur ewigen Ruhe bestattet wurde am vorigen Sonnabend nachmittag auf dem Ehrenfriedhof der Tischler Otto Schulze. Treu hat er dem Vaterlande als Feldzugsteilnehmer gedient, bis eine schwere Krankheit ihn nötigte, in die Heimat zurückzukehren. Seine und seiner Angehörigen Hoffnung auf Genesung ist unerfüllt geblieben. Mit dem Sturze des Vaterlandes ist auch er von der Höhe der Kraft herabgeglitten und hat ein Plätzchen da gefunden, wo die Klage schweigt, wo keine Träne mehr geweint wird, wo dauernder Friede herrscht. Groß war die Teilnahme beim Begräbnis des ehemaligen Kameraden und Freundes. Reicher Trost wurde den Angehörigen, insbesondere der tiefbetrübten Gattin und Tochter, durch den Seelsorger am Grabe spendet. Des Entschlafenen Liebe und Treue mag im Jenseits reiche Vergeltung finden. Er ruhe in Frieden!

Vertretung am hiesigen Amtsgericht. Wegen Erkrankung des Herrn Gerichtsrat Dr. Schäfer ist vom 15. d. M. ab Herr Gerichtsassessor Schletter an das hiesige Amtsgericht versetzt worden.

Das Bezirkskommando Meissen ist an Sonn- und Feiertagen nur zur Erledigung dringender Angelegenheiten von 10—11 Uhr vormittags geöffnet. Anmeldungen, sowie Anträge um Regelung irgend welcher Ansprüche (z. B. Versorgungsangelegenheiten, Kasse, Bekleidung) und dergl. sind entweder mündlich an Wochentagen von 9—11 Uhr mittags oder schriftlich anzubringen. Das Garnisonkommando Meissen, das im Gebäude des Bezirkskommandos Meissen, Rote Stufen Nr. 1 untergebracht ist, ist an Wochentagen in der Zeit von 9—2 Uhr, Sonn- und feiertags nur von 10—11 Uhr zur Ausgabe von Lebensmittellisten an Urlaubern geöffnet.

Die Lose der Sächsischen Landeslotterie sind einer Aenderung unterzogen worden. Das auffallendste an den für die 175. Ziehung geltenden neuen Scheine ist ein Monogramm, bestehend aus den drei Buchstaben S. L. L., das an die Stelle des alten sächsischen Wappens getreten ist. Ferner sind die Worte „Königl. Sächs. Landeslotterie“ ersetzt worden durch „Sächsische Landeslotterie“. Andere kleinere Aenderungen weist das Losbild am Kopfe und Fuße auf.

Fürsorge für die Gefangenen im französischen Kampfgelände. Da es jetzt für die Angehörigen von Gefangenen und für die Gefangenenfürsorge-Stellen unendlich schwer, teilweise sogar unmöglich ist, an die nach dem Kampfgelände in Frankreich abtransportierten deutschen Gefangenen Lebensgaben zu lassen, freut sich der Landesauschuss des Roten Kreuzes in Sachsen, mitteilen zu können, daß durch das Preuß. Kriegsministerium, Abt. für Kriegsgefangenenfürsorge, Bekleidungsstücke, Wäsche, Lebensmittel und Rauchwaren im Werte von mehreren Millionen neutralen Hilfsstellen zur Verteilung an diese Gefangenen überwiesen worden sind. Die Verteilung der Lebensgaben an Ort und Stelle wird den Vertretern des Internationalen Roten Kreuzes sowie neutralen Roten Kreuz-Organisationen übertragen, da die wiederholten Anträge bei der französischen Regierung, deutschen Delegierten den Besuch der französischen Kriegsgefangenenlager zu gestatten, abgelehnt worden sind.

Meissen. Am 29. April eröffnete die hiesige Landwirtschaftliche Schule ihren Sommerunterricht mit einer für einen Sommer noch nie annähernd erreichten Zahl von 116 Schülern. Hierunter sind 7 ältere Hospitanten, die bereits im Heere gestanden haben. In der Begrüßungsansprache betonte Direktor Dr. Höfer, daß es für die Schüler und künftigen Landwirte gelte, nicht danach zu sinnen und zu trachten, weniger zu arbeiten, sondern im Gegenteil mit Kopf und Hand die Arbeitsleistung zu vermehren. Sie sollten die Arbeit nicht als Bürde, sondern als Würde empfinden. Nur so könnten sie zur Erhaltung und Wiederaufrichtung Deutschlands beitragen.

Die Bestattung des Ministers Neuring.

Dresden, am 12. Mai. Unser Vertreter berichtet darüber: Die Bestattung des Ministers fand heute statt. Um 12 Uhr mittags wurde die Leiche im Blockhaus am Neustädter Markt aufgebahrt. Um 1/2 2 Uhr sammelten sich die Truppen am Albertplatz und unter dem Gesänge der Arbeiterfänger „Lieberhalle“, die am Blockhaus aufgestellt genommen hatten und Neuring's Lieblingslied „Ein Sohn des Volkes“ wolle er sein“ anstimmten, setzte sich der Zug unter Borantritt der Ehrenkompanie Schulze-Birma über die Friedrich-August-Brücke, durch die Schloßstraße, Altmarkt, König Johannstraße, Grunauerstraße nach Tolkewitz in Bewegung. Auf beiden Seiten der Straßen bildete eine zahlreiche Menschenmenge Spalier und ließ den Trauerzug andachtsvoll vorbeiziehen. Gegen 4 Uhr trafen die Minister, an der Spitze Ministerpräsident Dr. Bradnauer und viele Regierungsvertreter am Krematorium Tolkewitz ein, gleich danach der Trauerzug selbst. Die Feier in der Halle des Krematoriums verlief sehr ergreifend. Sie begann mit einem Orgelvortrag. Darauf spielte das Streichlerquartett die Cavatine von Beethoven und Dr. Staegemann vom Dresdener Opernhaus regierte in tiefempfundener Weise das Gedicht von Herder „Der Ephele“. Namens der sächsischen Regierung hielt dann Ministerpräsident Dr. Bradnauer am Kopfe des Sarges eine längere Ansprache, in welcher er in warmherziger Weise der verdienstvollen

und treuen Tätigkeit des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Ministers gedachte. Er gab nochmals einen Rückblick auf dessen Leben, das aus kleinen proletarischen Verhältnissen durch seine Tüchtigkeit und Strebsamkeit des Geistes auf die Höhen des Ministerpostens führte. Ein Mann von unermüdlicher Tatkraft und höchstem Pflichtgefühl sei auf rühmliche Weise uns genommen worden. Sein Name und sein Wesen würden in allen wahren Herzen fortleben und rufe er ihm in Namen der sächsischen Regierung ein herzliches „Gut Dank“ in die Ewigkeit nach. Darauf ergriff Präsident Fräßdorf das Wort im Namen der sächsischen Volkstammer und gedachte des Verstorbenen in warmen Worten. Der Nachfolger von Neuring, Ministerpräsident Kirchhof, sprach im Namen des sächsischen Heeres die Hoffnung aus, daß in ruhigeren Zeiten das Streben und Wirken seines Vorgängers noch mehr gewürdigt werden würde. Es sprachen ferner Beileids- und Dankesworte an dem mit reichem Blumenschmuck und mit Fahnen gezierten Sarge aus: Minister Heldt im Namen der städtischen Kollegien der Stadt Dresden, der Abgeordnete Siederemann im Namen der sozialdemokratischen Partei und weiter namens der Gewerkschaften, namens des Arbeiterrates Groß-Dresden und im Auftrage des Zentralvorstandes des Verbandes der Fabrikarbeiter. Namens der persönlichen Freunde und der Sicherheitstruppen widmete der Schriftsteller Albert, sein ehemaliger Sekretär, dem Minister noch warme Worte. Während das Adagio aus dem Streichquartett von Büttner ertönte, senkte sich der Sarg langsam in die Gruft hinab, die schwebende Fahne über ihm. Das Total-Quartett unter Leitung des Kapellmeisters Rauhbach sang nochmals und Dr. Staegemann sprach die letzten Abschiedsworte.

Im Namen und im Auftrag des Reichspräsidenten und zugleich im Namen des preussischen Staatsministeriums legte der preussische Geschäftsträger Reinhard einen Kranz mit herzlichen Worten nieder. — Die Feier war gegen 6 Uhr zu Ende.

Auf der Spur der Mörder Neuring's. Ein wichtiger Belastungszeuge in der Mordsache Neuring? In der Friedrichstadt fand kürzlich ein Schankwirt, als er morgens seine Schankräume öffnete, in der Küche einen völlig betrunkenen Soldaten schlafend vor. Bei sofortiger Befragung seiner Räume stellte der Wirt fest, daß der schlafende Soldat einen ganz raffinierten Einbruch in der Gastwirtschaft verübt hatte, wobei ihm ein Geldbetrag und verschiedene Lebensmittel in die Hände gefallen waren. Nach getaner Arbeit trank der Einbrecher je eine halbe Flasche Rum und Cognac aus, um dann alldald in einen totähnlichen Schlaf zu verfallen. Nach der Wache des 4. Sicherheitspolizeibezirks gebracht, entpuppte sich der Einbrecher als der 1898 in Dresden geborene Soldat Kurt Rauhsh von der 1. Komp. des 12. bayrischen Inf.-Reg. Neu-Ulm. Die Polizeibeamten erkannten in diesem Soldaten einen derjenigen Spatzialisten, die am 12. April mit einem Automobil vor der Friedrichstädter Sicherheitswache vorfuhren und gleich wie im dritten Bezirk mit vorgehaltenen Waffen und Handgranaten die Polizeiwache nach Waffen durchsuchten und diese dann für ihre Zwecke beschlagnahmten wollten. Anfänglich leugnete der Einbrecher, legte aber dann ein Geständnis ab. Im weiteren Verhör erklärte Rauhsh, daß er bei der Demonstration vor dem Kriegsministerium dabei gewesen sei und daß er insbesondere die vier Hauptbeteiligten, die den Kriegsminister von der Brücke aus in die Ube geworfen haben, genau kenne! Inwiefern die Angaben des Rauhsh richtig sind, dürften die weiteren Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergeben. Jedenfalls kommt der Einbrecher aber selbst als Hauptbeteiligter dieser Demonstrationen schon deshalb mit in Frage, weil er im bewaffneten Automobil die Sicherheitspolizisten mit zu terrorisieren versuchte.

Eingelant.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die preßgesellschaftliche Verantwortung.

Bierischpolitik in Grumbach.

Schreiber dieses glaubte zu der stark geharnischten Eingabe unter „Eingelant“ in Nr. 104 d. Blattes doch etwas sagen zu sollen. Er gehört nicht zu den Gegnern, auch nicht zu den Beifähigen am runden Tische. Wohl dürfte die sich gebildete Bauerngenossenschaft in Grumbach zu begrüßen sein, denn Wohnungsnot herrscht, wenn sie auch, wie in Grumbach, nicht überall so stark hervortretend ist. Das nun in allen solchen Sachen Kritik geübt wird, ist nicht anders, ja gerade manchmal sehr notwendig; nur soll haben wie dräben mit ehrlichen Waffen gekämpft werden und nicht mit solch Unteroffizierstönen wie geschrien. Die Grumbacher Bauern, die Soldat gewesen, sind froh, daß endlich ein solcher Ton gefallen und möchten ihn nicht nach Grumbach verpflanzt sehen. Auch darf dabei kein Popanz gemacht werden, als könnte man etwa den Bauern ihr sogenanntes Oberflüßchen vermieten. In diesen Stübchen, wo überhaupt eins vorhanden ist, ja der einzige Raum, wo sich der Bauer, namentlich im Sommer einmal fliegenfrei aufhalten kann, denn alle Räumlichkeiten im Partee sind größtenteils Wirtschaftsräume. Ein solches Oberflüßchen genügt aber für eine Arbeiterwohnung nicht, dazu gehört weit mehr und das Fehlende ist nirgends kaum vorhanden. Das sogenannte Oberflüßchen will der Einsender dieses zwischen den Zeiten des Gegners herauslesen. Wenn gleich die Sache doch etwas nach Spekulation riecht, so sollen sich die Herren aber nicht ablenken lassen, denn der Mensch soll streben, um vorwärts zu kommen. Leicht wird es sowieso nicht sein. Ein Grumbacher.

Briefkasten.

Anfrage „Marmelade“. Zu ihrem Troste kann gesagt werden, daß die Sache nicht so schlimm ist, wie sie nach der ersten Mitteilung aussah. Wie die Reichsstelle für Gemüse und Obst bekanntgibt, wird die Marmeladefertigung nicht gänzlich eingestellt. Vielmehr ist die Vorfrage getroffen, daß die zur Verteilung gelangenden Rationen nur verkürzt werden, sodaß immerhin bestimmte Aussicht besteht, Marmelade bis zum Monat Juli des Jahres, wenn auch in bescheidenen Mengen, zum Brotausfluß an die Bevölkerung verteilen zu können. Inzwischen dürfte wohl auch etwas

mit der Verantwortung für die Verletzung der Grundzüge und nehmen, die bei der Regelung begangen wurde, und haben daher unsere Hoffnung auf das Volk und die Kräfte der demokratischen Demokratie, um den Gedanken einer friedlichen Gemeinschaft aller Nationen zu schäben und zu entwickeln. Nur unter dem Einfluß des Arbeiterstandes, der in der Internationalen organisiert ist, können die Gebreden des heutigen Vertrages vollkommen ausgerottet und seine Bestimmungen durch den Völkerverbund mit der Förderung einer wechselseitigen Achtung in Europa in Übereinstimmung gebracht werden. Da der Krieg teilweise die Folge vereitelter kolonialer Ehrgeizes gewesen ist und der Vertrag keine Bestimmung für die gleiche Behandlung des Handels aller Nationen enthält, die den Frieden schließt, muß die dauernde Fernhaltung Deutschlands von der Mitgliedschaft des Völkerverbundes eine Ursache neuer Störungen und Unruhen werden, die zu abermaligen internationalen Zwistigkeiten führen werden und im Zusammenhange damit eine Erhöhung der Lasten in maritimer, militärischer und administrativer Hinsicht für die alliierten Völker mit sich bringen.

Besüglich des Schadenersatzes ist die Arbeiterpartei der Ansicht, daß Deutschland für die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete Sorge tragen und für Entschädigungen eintreten muß, für Verletzungen, die es im Luft-, Land- und Seefrieg dem Eigentum der Bürger zuzurechnen hat.

Die Ententepläne in Schleswig.

Ein nationales Unglück für Dänemark.

Zu dem Bestreben, Deutschland an allen Grenzen zu verhängeln und in jeder Hinsicht zu schwächen, hat die Entente hinsichtlich Schlesiens im Vorfridenvertrage Bestimmungen getroffen, die selbst in Dänemark, zu dessen Interessen sie lauten, nicht nur befremden, sondern direkt Verurteilung hervorrufen.

Der frühere Vertreter der dänischen Nordschleswiger im Deutschen Reichstage, Danien, äußerte einem Mitarbeiter der „Politiken“ gegenüber, bezüglich der von der Entente-Konferenz verlangten drei Abstimmungszone: Der gesamte Delegation, die in Paris über die nord-schleswigsche Angelegenheit verhandelt hat, ist die Zustimmung über die Abstimmung in drei Zonen als vollkommene Überdosis gekommen. In dem Bericht der Kommission, der uns im französischen Ministerium des Aeußeren vorgelesen wurde, war von einer dritten Zone nicht die Rede. Die Grenze für die zweite Zone ist unklar und nicht festgelegt, das alles, was 1867 dänisch stimmte, ist betroffen. Südlich dieser Grenze gibt es nur Schleswige, die mit unserer Nationalität nicht die geringste Gemeinschaft haben. Sollte die Abstimmung diese Gebiete unter Dänemark bringen, würde dies für Dänemark einen Bevölkerungszuwachs von gegen 400 000 Menschen bedeuten, wovon in Wirklichkeit nur 120 000 Dänen wären.

Eine amtliche dänische Erklärung.

Von amtlicher dänischer Seite wird erklärt: In Übereinstimmung mit der dänischen Regierungspresse hat, entgegen anderslautenden Nachrichten, der dänische Gesandte in Bernholt seinen lebhaften Ersauern darüber Ausdruck gegeben, daß die Grenzen der schleswigschen Gebiete, die zur Entschädigung ihres künftigen Schicksals angefordert werden, dem amtlichen Auszug zufolge erheblich weiter als nötig gezogen seien, als die dänische Regierung und die Delegation der Parlamentarier aus Dänemark und den dänischen Teilen von Schleswig der Friedenskonferenz vorge schlagen hätten. Die dritte Zone, die im Süden von der Schlei um begrenzt werde, sei in den offiziellen Verhandlungen zwischen Dänemark und den alliierten Großmächten gar nicht erörtert worden.

Neueste Meldungen.

Die Antwortnote Clemenceaus.

Paris, 11. Mai. Die Note der deutschen Friedensdelegation über die allgemeine Beurteilung des Friedensvertrages wurde durch Clemenceau am 10. Mai mit folgender Note beantwortet:

Herr Vorsitzender! Die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte haben von der Note Kenntnis genommen, welche die Bemerkungen der deutschen Bevollmächtigten zum Texte der Friedensbedingungen enthält. In Verantwortung dieser Mitteilung möchten sie die deutsche Delegation daran erinnern, daß sie sich bei der Festsetzung der Vertragsbestimmungen ständig von den Grundfragen haben lösen lassen, nach denen der Waffenstillstand und die Friedensverhandlungen vorgeschlagen worden sind.

Die Vertreter der alliierten und assoziierten Mächte können keinerlei Förderung ihres Rechtes zulassen, so wie sie für unablässigen Bedingungen des Friedens, so wie sie für die Interessen haben, aufrecht zu erhalten. Sie können nur Anregungen praktischer Art in Erwägung ziehen, die die deutschen Bevollmächtigten ihnen etwa zu unterbreiten können. Genehmigen Sie usw.“

Diese Antwort enthält, obwohl sie formell jede grundsätzliche Förderung des Friedensentwurfes abzulehnen scheint, tatsächlich eine erneute Festlegung auf die Vereinbarung vom 5. Oktober — 5. November v. J. Außerdem hat sie praktische Vorschläge zu Verhandlungen über die einzelnen Kapitel des Friedensentwurfes nahe. Doch solche Verhandlungen beabsichtigt sind, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß die Gegner am 10. Mai eine größere Anzahl von Deutzeremplaren unserer Vorschläge zum Völkerverbund und zum Arbeiterrecht erbeten haben.

Was die Note über den Völkerverbund hat Clemenceau beantwortet: „Herr Vorsitzender! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des deutschen Entwurfes eines Völkerverbundes zu bestätigen. Der Entwurf wird der zuständigen Kommission, die durch die alliierten und assoziierten Mächte gebildet ist, übermittelt werden. Die deutschen Delegierten werden durch eine neue Kommission der Völkerverbundskommissionen kennen, daß die Frage der Zulassung neuer Mitglieder in diesen Bund nicht übersehen, sondern ausschließlich im zweiten Absatz des ersten Artikels vorgelesen werden können. Genehmigen Sie usw.“

Legte Drahtberichte

des „Wiltstruffer Tageblattes“.

Widersprechende Aufrufe.

Danzig, 12. Mai. (tu.) Große Erregung herrscht seit gestern früh in Danzig, verursacht durch 2 Mauerbauange. In dem einen fordert der Oberpräsident der Provinz Westpreußen und der Kommandierende General am 17. U. R. alle wehrfähigen Männer Westpreußens und Sommers an, sich sofort den Freiwilligen Verbänden des Grenzschutzreserven zu stellen, da die Polen in dem Falle, daß der Reichsfrieden nicht zustande kommt, Westpreußen angreifen und überfallen werden. In dem zweiten Aufruf gibt der Völkerausfluß der Provinz Westpreußen im Gegensatz zu dem anderen seinen

von den vielbesprochenen Auslandslebensmitteln in unsere Hände und Mägen gelangen.

Steuerzahler. Ein Wochenlohn von 86 Mk. ergibt einen Jahresverdienst von rund 4420 Mk., dieses Einkommen ist nach Klasse 18 mit 161 Mk. zu versteuern. Versicherungsbeträge sind abzugsfähig, so daß hier vielleicht Klasse 17 mit 138 Mk. Steuer in Frage kommen könnte. Sind Kinder vorhanden, so sind bis zum vollendeten 14. Lebensjahre für jedes Kind bis zu einem Einkommen von 5800 Mk. 100 Mk. in Abzug zu bringen, mit der Maßgabe, daß bei 2 oder 3 Kindern eine Ermäßigung um eine Klasse, bei 4 oder 5 Kindern eine Ermäßigung von zwei Klassen, und bei 6 oder mehr Kindern eine Er-

mäßigung der Steuern um 3 Klassen stattfindet. Wenn Sie nach Klasse 11 mit 50 Mk. Steuern eingeschätzt sind, dann liegt ein Irrtum zu Ihren Gunsten vor. Bei Ihrem Kollegen liegen vielleicht ganz andere Verhältnisse vor, die Ihnen nicht bekannt sind. Und dann: Haben Sie den Steuerzettel Ihres Kollegen gesehen?

Neue Bücher.

Am 31. Mai läuft die Frist ab, in der die Aufstellung des Vermögensverzeichnisses bewirkt sein muß. An Hand dieser gesetzlich vorgeschriebenen Aufstellung dürfte die Veranlagung zur außerordentlichen Kriegsabgabe für 1919, ferner zur Kriegsabgabe vom Vermögenszuwachs und endlich zur Vermögensabgabe erfolgen. Es ist demnach für alle Steuerzahler von größter Wichtigkeit, sich

über die Frage der Verpflichtung zur Aufstellung des Vermögensverzeichnisses und über die Form und den Inhalt zu unterrichten, wenn sie sich vor Nachteilen und Strafen schützen wollen. Wir empfehlen unseren Lesern das in Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, erschienene Buch von Regierungsrat Dr. Holsfeld: „Die Aufstellung von Vermögensverzeichnissen“ (Gebunden 4,40 Mk.), das in jeder Buchhandlung vorrätig ist. Das Buch enthält den amtlichen Vordruck zur Aufbewahrung einer Aufstellung sowie den Kurzzettel.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunk in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer: I. R. Gärtner. Für den Inseratenteil: Arthur Schunk, beide in Wilsdruff.

Nachdem wir meinen lieben Sohn und herzensguten Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Max Funke

nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 40 Jahren, nach glücklich überstandener 4 1/2-jähriger englischer Gefangenschaft, in Dresden zur letzten Ruhe gebettet haben, teilen wir es allen Bekannten und Freunden hierdurch mit.

In tiefstem Weh
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sora 6b, Dresden,
am 8. Mai 1919.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der Frau

Emma Ida Engel geb. Dietze

sagen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für den schönen Blumenschmuck, die zahlreichen Beileidsbezeugungen und Begleitung zur letzten Ruhestätte nur hierdurch

unsern herzlichsten Dank.

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Teufel für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Müller für die erhebenden Gefänge im Trauerhause und am Grabe.

Solche Liebe und Teilnahme bereitet unseren Herzen großen Trost. Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“, „Ruhe sanft“ und „Auf Wiedersehen“ in Deine stille Gruft nach.

Neukirchen, Rogwein und Schlegel, am Begräbnistage.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Mod. Beleuchtungskörper

elektrische Kochtöpfe, Kochplatten und Bügel-eisen, frische Taschenlampen, Batterien, prima Qualität, billiger

Feuerzeuge und Benzin

Elektrische Anlagen sofort.

Bestes Material Sauberste Ausführung

Ferdinand Potter, Wilsdruff

Installationsmeister, Elektro-Mechaniker
Fernruf 542

Von Mittwoch d. 14. d. M. ab stelle ich wieder eine große Auswahl Original



Ostfries. u. Oldenburger Milchvieh

hochtragend und frischmelkend, bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. E. Kästner.
Güterbahnhofstraße 2. Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Gemeindeverbandsparkasse Zuckerode mit Nachbarorten

Das Einlagebuch hiesiger Sparkasse Nr. 740/3363, lautend auf Olga Pappriß, Kesselsdorf, ist hier als abhanden gekommen gemeldet worden. Der etwaige Inhaber dieses Buches wird hiermit aufgefordert, seine Ansprüche an dasselbe bis zum 15. August d. J. bei der hiesigen Sparkassenverwaltung anzuzeigen.

Zuckerode, am 10. Mai 1919.

Der Sparkassenausch.

Grumbach Lebensmittelverteilung.

Dienstag den 13. Mai nachmittag von 2 Uhr ab Auslandspek bei Bohr für die Fleischversorgungsberechtigten, 125 Gramm für Erwachsene, 62 Gramm für Kinder. Pfandpreis Mk. 6,10.

Grumbach, am 10. Mai 1919.

Der Gemeindevorstand.

Kesselsdorf Lebensmittelverteilung.

Mittwoch den 14. Mai 9-12 Uhr in der Fleischeri Bohme Auslandspek, 1 Pfd. 6,10 Mk. Personen über 6 Jahren 125 Gramm, Kinder unter 6 Jahren 62 Gramm. Abstempelung der Fleischbegungsscheine.

Eierverkauf, 1-2 Stück, je nach Ablieferung, 1 Stück 54 Pfg. Abgabe erfolgt in den bekannten Verkaufsstellen.

Kesselsdorf, am 11. Mai 1919.

Der Nahrungsmittelaussch.

Mein ganzes Glück ist nun dahin!

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, unvergesslichen, treusorgenden Gatten und herzensguten Vaters, drängt es uns, allen lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten für den herrlichen Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte

unsern herzlichsten Dank

auszusprechen. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Bolke für die tief zu Herzen gehenden Trostesworte am Grabe, den lieben Hausbewohnern für ihr liebevolles Entgegenkommen in den schweren Tagen, seinem Arbeitgeber, Herrn Sinemus, ferner seinen Arbeitskollegen für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte und die Geldspende. Dank auch dem Holzarbeiter-Verband, dem Militärverein und dem Naturheilverein. Dies alles hat unsern munden Herzen wohlgetan.

Dir aber, lieber Otto, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Ruhe sanft“ in Dein allzufrühes Grab nach.

Wilsdruff, am 12. Mai 1919.

In tiefer Trauer

die schwergeprüfte Gattin Elsa verw. Schulze und Tochter Gertrud.

Beliebt, beweint und unvergessen;
Der Dich gekannt, wird unsern Schmerz ermesen.

Die Zentrale des Giroverbandes Sächsischer Gemeinden in Dresden ist für Sachsen mit der Unterbringung der

4% Deutschen Kommunalanleihe von 1919,

ausgegeben vom Deutschen Zentral-Giroverband zum Kurse von 93,50%, beauftragt worden.

Zeichnungen nimmt bis zum 20. Mai 1919 entgegen

die Städt. Sparkasse Wilsdruff.

Bei mir ist ein Posten

Lämmer (Jährlinge)

eingetroffen. Ich stelle die Tiere sofort preiswert zum Verkauf.

Alfred Branzke, Gasthof Weistropf.
Fernsprecher Amt Cosselbaude 28.

Großer Posten

Holzpanzertafelholz

billig zu verkaufen.

Julius Ulbrich, Dresdner Str. 67.

Rhabarber

kauft und erbittet Angeb.

Alfred Japel, Mohorn,
Landesprodukte

Sportwagen

billig zu verkaufen

Markt 105 Hof rechts.

1 Waggon Saatkartoffeln

steht für die Interessenten in der Gemeinde Grumbach

Mittwoch zum Verkauf durch

Heinrich Rode.

Neue

Fernsprecherverzeichnisse

das Stück 60 Pfg., sind zu haben in der
Tageblatt-Druckerei Arthur Schunk.
Fernruf 6.

Freiw. Feuerwehr

Heute Dienstag 1/8 Uhr
Übung.

Um zahlreiches Erscheinen
bittet
das Kommando.

Kaufe
Schlachtpferde
August Hofseld,
Wilsdruff, Fernspr. 498.
Im Notfall mit Transportwagen sofort
Stelle.

Ein Posten
Draht-Gewebe
(2 m hoch) und
Stachel-Draht
zu verkaufen
August Michalek,
Bergasse.

Kinderloses Ehepaar sucht
zum 1. Juli zuverlässigen
sauberes

Hausmädchen

bei besonders guter
handlung

Franz Dr. Buch, Dresden,
Bayreutherstraße 9.

Verloren
wurde am Sonnabend
Grumbach nach Wilsdruff
goldener Ring.
Belohnung abzugeben
Dresdner Straße 27.

Das U
genommen
würde ang
gehenden
unter den
und er brä
lassen, tro
Frieden fei
lage der W
schreiben —
Dann k
immer noch
wächen er
mindesten
Lan gegen
zu genehm
immerhin n
beutung ang
Kriegsgefan
ganz abgele
immer noch
spiere Reg
Krieger ode
Kriegsgeric
relämet mit
Klemenceau
kost nicht d
unter den
den Regier
das dem
Neben Str
noch ein
Verkomm
Vortrecht“
Lebensweg
zu dürfen.
mieten We
Schritt und
ber Franz
überwachen
sich einmif
angelegenb
darüber hal
wir keinen
gemacht ist
als wir „n
der Nordost
ortist, die
und das —
unser Groß
wiel. And
haben, daß
Landesverte
Friedensbel
Steuern un
unseres
zur Erfüllung
humanitäre
Revolution
der Schöbe
durch
Forderungen
Zeit noch